

DIE WOCHE

DAS INFORMATIONS-MAGAZIN DER SCHWEIZ

NR. 10/WOCHE 46 FR. 3.20 13. NOVEMBER 1981

Reisetrend 1982:

Ferien auf eigene Faust

Serie: Sozialstaat
am Ende?

Titelgeschichte: Die Reisegewohnheiten der Schweizer haben sich geändert

Ferien auf eigene Faust

November – Hochsaison für Reisebüros: Jetzt werden die Ferien für 1982 gebucht. Ferien, die immer weiter weg vom Massentourismus führen.

Franz Meier, 34, Hochbauzeichner, und seine Frau Susanne, 35, Sekretärin, freuten sich auf den 15. Oktober: der Tag, an dem sie erwartungsvoll in der Abflughalle Zürich-Kloten auf ihren Charterflug

warteten, der sie in rund 13 Stunden nach Colombo auf Sri Lanka bringen sollte.

Schon seit Wochen hatten die Meiers in farbigen Prospekten geblättert, die ihnen eine exotische Natur und freundliche Menschen unter einer ewig strahlenden Sonne versprochen. Die schönsten drei Wochen des Jahres, die Ferienzeit, wollten sie schliesslich auf der Perle des Indischen Ozeans verbringen, sich zwei Wochen lang am Bentota-Strand in einem guten Hotel verwöhnen lassen, baden, sich bräunen,

ganz einfach ausruhen. Und eine Woche lang wollten sie mit einer organisierten Rundreise durchs Land fahren, die drei Königsstädte besuchen und rund um Kandy die Teeplantagen bestaunen.

2910 Franken pro Person kostete der Flug inklusive Hotel und Vollpension. 450 Franken pro Nase waren für die zusätzliche Rundreise aufzubringen. Für Extras wie Getränke, Mahlzeiten auf der Rundreise und Souvenirs rechnete das Ehepaar mit weiteren 1000 Franken.



Hartes Reisen: Menschenmassen sonnen sich an den Mittelmeerküsten – traditionelles Ferienvergnügen für Schweizer Touristen

Mit Pauschalarrangements perfekt und bis ins letzte Detail durchorganisierte und überwachte Ferienwochen, abseits von Elend und Armut

Eben zurück, schwärmen die Meiers von den gelungenen Ferien. Sie haben sich prächtig erholt. Alle Schwierigkeiten hielt ihnen die Reiseleitung vom Hals. In Colombo, dieser «grässlichen» Stadt, sahen sie nur die grandiose Strandpromenade – Schmutz und Elend lediglich durch das Busfenster. Dafür gefiel ihnen der Strand bei Bentota. Die herrliche Brandung, die Korallenriffe, auch das Essen war passabel, entsprach es doch mitteleuropäischen Gewohnheiten mit wenig Curry.

Lästig fanden sie einzig die vielen Halbwüchsigen, die den Touristen immer etwas andrehen wollten, zu übersetzten Preisen natürlich: Muschelketten, Schnorchelausrüstung, Kleider und Früchte. Auch die Rundfahrt hielt, was sie versprach. Die Dagobas und Tempelanlagen der Königsstädte überraschten; das Gold, der Prunk im «Tempel des heiligen Zahns» von Kandy.

Schade nur, dass alle Touristen überall zur gleichen Zeit eintrafen. So konnten sie kaum etwas in Ruhe und Muse ansehen. Doch sonst – die Meiers waren zufrieden. Man hatte etwas gesehen. Die Ferien waren schön und problemlos.

Auch Müllers machten im Oktober Ferien. Schon lange planten sie, einmal einen ganzen Monat lang zu verreisen. Ziel waren für Peter, 36, Zahnarzt, und Ella, 34, Kindergärtnerin, ebenfalls die Sonneninsel Sri Lanka. Peter war vor ein paar Jahren schon einmal dort gewesen und schwärmte seiner Frau seitdem von der Kultur der buddhistischen Insel und den freundlichen Menschen vor.

Müllers wollten so viel wie möglich dem Zufall überlassen. Ihre einzige organisatorische Massnahme war, in einem Reisebüro, spezialisiert auf Billigflüge, einen Retourflug nach Colombo zu buchen. Kosten pro Person 1640 Franken. Weitere 1500 Franken hatten sie in der Tasche für Ausgaben wie Übernachtungen, Transporte, Mahlzeiten und dergleichen.

Im Reisebüro wurden sie bestens informiert. Über Sitten und Gebräuche der Singhalesen, die Probleme der Tamilenminderheit, das kärgliche Leben der Teeplantagenarbeiter, aber auch über die schönsten Strände auf der Insel und Möglichkeiten, in diesem Land auf eigene Faust zu reisen. Denn das hatten sie vor. Müllers wollten öffentliche Verkehrsmittel benutzen und nahmen deshalb nur ein Minimum an Gepäck mit.

Die Reise wurde für sie zum Erlebnis. Zwar hatten sie anfangs alle Mühe, sich in Colombos Chaos zurechtzufinden. Im Gedränge ging ihnen gar eine Jacke verloren. Doch einmal abseits der grossen Stadt, wurde ihnen die Schönheit des Landes bewusst. Gespräche mit den Einwohnern ergaben sich in Zug und Bus wie von selbst, die eine oder andere Einladung nahmen sie gern an.

Sie erlebten Land und Leute aus erster Hand. Auch mieden sie die überlaufene West- und Ostküste, fanden dafür ver-

Hartes Reisen

Massentourismus
Wenig Zeit
Schnelle Verkehrsmittel

Festes Programm
Aussengelenkt
Importierter Lebensstil
«Sehenswürdigkeiten»
Bequem und passiv
Wenig oder keine geistige Vorbereitung

Keine Fremdsprache
Überlegenheitsgefühl
Einkaufen («Shopping»)
Souvenirs

Knipsen und Ansichtskarten
Neugier
Laut

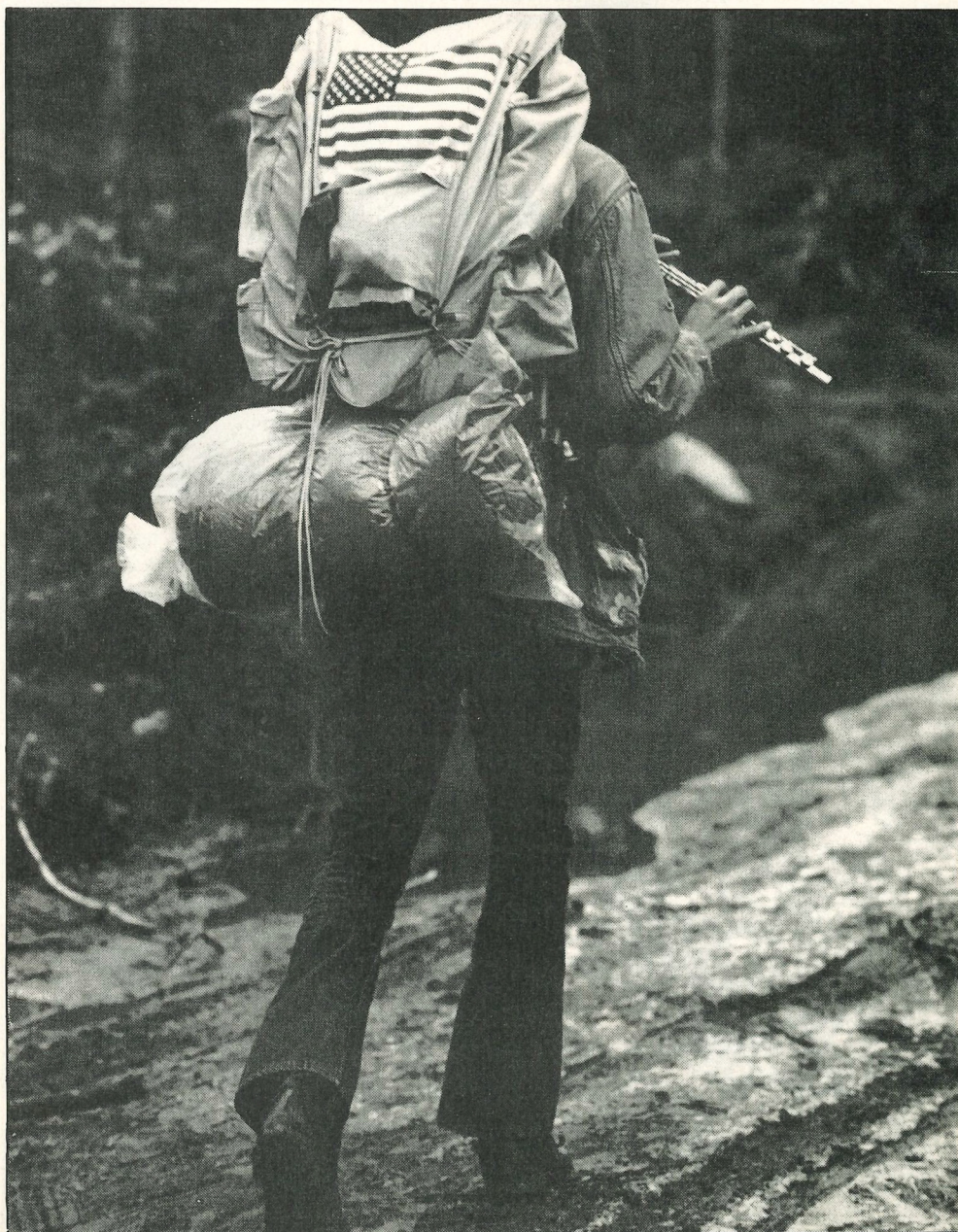
Sanftes Reisen

Einzel-, Familien- und Freundesreisen
Viel Zeit
Angemessene (auch langsame) Verkehrsmittel

Spontane Entscheidungen
Innengelenkt
Landesüblicher Lebensstil
Erlebnisse
Anstrengend und aktiv
Vorhergehende Beschäftigung mit dem Besuchsland

Sprachenlernen
Lernfreude
Geschenke bringen
Erinnerungen, Aufzeichnungen, neue Erkenntnisse
Fotografieren, Zeichnen, Malen
Takt
Leise

(Aus Walter Kamms «Globetrotter-Informationen»)



Sanftes Reisen: «Rucksack»-Tramp als Individual-Tourist

Unterwegs mit öffentlichen Verkehrsmitteln, Land und Leute aus erster Hand

träumte Buchten im Osten, wo das Ehepaar für ein paar Tage eine einfache Strandhütte mietete, Fisch am offenen Feuer brät, badete, surfte und schnorchelte. Kultureller Höhepunkt der Reise waren auch für sie die Königsstädte Kandy, Anuradhapura und Polonaruwa, die sie sich langsam mit dem Velo erradelten, zu Zeiten, da die Touristenhorden längst wieder weg waren. Sogar echte Teufelstänze konnten sie in einem abgelegenen Dorf bewundern, die noch aus Religiosität am Samstag zelebriert und nicht zu Gunsten der Fremden vorgeführt wurden.

Tief zufrieden kamen Müllers zurück, geistig erfrischt und auch körperlich erholt, obwohl das Reisen auf eigene Faust nicht immer einfach war.

Wie Familie Müller reisen schon neun von zehn Schweizern im eigenen Land. Sieben von zehn Auslandsreisen wurden 1980 individuell organisiert. Der Marktanteil der von Reisebüros beziehungsweise Reiseveranstaltern organisierten Reisen stagniert nach Angaben des Instituts für Fremdenverkehr und Verkehrs-

wirtschaft an der Hochschule St. Gallen seit Mitte der 70er Jahre bei rund zwölf Prozent aller Reisen. Und auch diese zwölf Prozent emanzipieren sich zusehends, sind reise- und welterfahren geworden, organisieren sich ihre Reisen vermehrt selber und buchen beim Reisebüro lediglich einen Flug.

«Der Tourist ist mündig geworden», stellt Silvio Meilenmann, Pressechef der Airtour Suisse, fest, und Walter Senn, Pressechef bei Kuoni, doppelt nach: «Auf dem Gebiet des Päcklitourismus hat eine Sättigung stattgefunden. Weg vom Voyeurismus, hin zum eigenen Erleben ist jetzt gefragt.» Kuoni beförderte bereits 1980 rund 7,2 Prozent weniger Passagiere in Gruppen als im Vorjahr. Die Grossen im Reisegeschäft mussten trotz guter Umsätze Federn lassen. Was für das nahe europäische Ausland schon lange galt, ist zunehmend auch für ferne Destinationen gültig: Der Reiseveranstalter wird immer mehr zum Fuhrhalter.

Den Trend «Weg vom Arrangement – hin zum individuellen Reisen» sah Walter

Kamm, 37, schon lange. Selber langjähriger Globetrotter, Reisejournalist und ehemaliger Angestellter einer Luftfahrtgesellschaft, gründete er schon 1974 in Zürich seinen Globetrotter Club, hielt Vorträge über seine Reisen in ferne Länder, zeigte Dias und gab Tips. Zwei Jahre später trat er für interessierte Globetrotter als Reiseveranstalter auf: alternative Gruppenreisen für solche, die kein programmiertes Abenteuer wollten und auch mal auf das Eis im Whisky oder den Whisky überhaupt verzichten konnten. «Mein Credo war schon damals: weg vom Massentourismus,

Viele Preise, viele Flüge

offizieller IATA-Preis	Grau-Preis
Zürich–Sydney–Zürich	
3363.– einfach	1280.– einfach
6726.– retour	2350.– retour

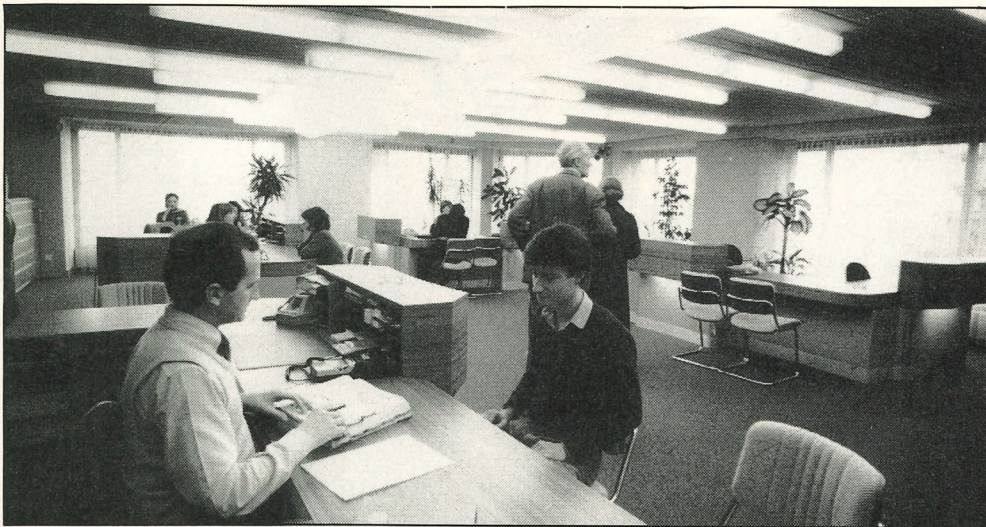
Zürich–Manila–Zürich	
2412.– einfach	920.– einfach
4824.– retour	1900.– retour

Zürich–New York–Zürich	
909.– einfach	650.– einfach
1818.– retour	1050.– retour

Zürich–Lima–Zürich	
2057.– einfach	1140.– einfach
4114.– retour	2150.– retour

Zürich–Bombay–Zürich	
1706.– einfach	700.– einfach
3413.– retour	1340.– retour

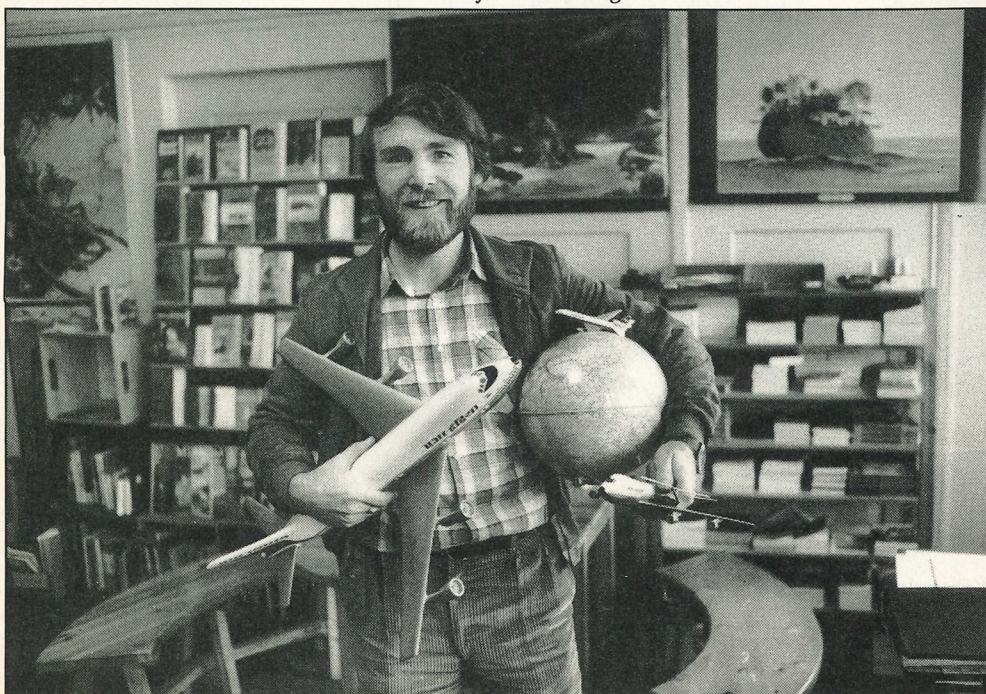
Gültigkeit der Tickets: 365 Tage
Neben dem Graumarkt gibt es u.a. noch offiziell verbilligte Tarife:
Excursion-Tickets: nur retour, terminlich gebunden und vornehmlich an typische Touristen-Destinationen.
Apex-Tarife: nur retour, fixe Flugdaten, beschränkte Platzzahl auf den Strecken Nordamerika, Australien und Neuseeland, ohne Zwischenstopps.
Pex-Tarife: wie Apex für den Raum Europa.



Joel Camenzind

Schalter des Reisebüro-Branchenleaders Kuoni

Aus den Reiseveranstaltern wurden Fuhrhalter für Selbst-Organisatoren



Joel Camenzind

Walter Kamm, Inhaber der Globetrotter Travel Service

«Das Geld ist mir nicht das wichtigste, ich mache das immer noch aus Individualismus.»

von Oberflächlichkeit und passivem Konsumverhalten, weg vom «Glotzaugentourismus», hin zur Selbständigkeit, zum Selberreisen – nicht gereist werden», erklärt Walter Kamm. Seiner Meinung nach braucht kein normaler Mensch eine Reise-gouvernante.

Als Reiseveranstalter tritt Kamm heute nicht mehr auf, dafür als Händler in Sachen Billig-Flugtickets und natürlich nach wie vor als Berater. (In der Schweiz kann jedermann Flugbillette verkaufen. Die Anzahl an Reisebüros spricht dafür: es sind rund 900. Das macht ein Reisebüro auf 7000 Einwohner; in der BRD kommt auf 35 000 Einwohner ein Reisebüro.)

1978 fing Kamm mit einem Einmannbetrieb für Flugtickets an, denn hier sah er die Lücke im traditionellen Reiseangebot. Bis Ende der 60er Jahre gab es bei festen Tarifen keinen Preiswettbewerb unter den Luftfahrtgesellschaften. Dies



Rapho

Reisen ist des Schweizer Lust

Die beiden rosarot broschierten Bände sind im billigen Lumbeck-Verfahren gelemmt, die 239 Seiten systemgedruckt, die Rückseiten leer, und dennoch kosten die Bücher zusammen soviel wie eine antike Bibel: 3900 Franken. Freilich sind die Bände für die Branche so etwas wie eine aktuelle Bibel.

Der Titel ist alles andere als reise-risch: «Reisemarkt Schweiz 1980/81». Es wurden denn auch keine dreissig Exemplare verkauft. «Reisemarkt Schweiz» enthält die für die Schweiz genauesten statistischen Ergebnisse einer Repräsentativumfrage. «So reisten die Schweizer 1980 – Ferienpläne für Sommer 1981» (Untertitel). Seit 1970 erscheint die Untersuchung alle zwei Jahre, auch auf französisch («Le marché touristique suisse»).

Autor des wissenschaftlichen Werkes: Dr. oec. Hanspeter Schmidhauser, 46, Lehrbeauftragter an der Hochschule St. Gallen für Wirtschafts- und Sozialwissenschaften und Direktor des dortigen Instituts für Fremdenverkehr und Verkehrswirtschaft.

Zusammen mit einem halben Dutzend Studenten hat er 1980/81 wieder Zehntausende von Zahlen gebündelt. 10 152 Privatreisen (mindestens vier aufeinanderfolgende Nächte auswärts) von 6254 Personen in allen Kantonen der Schweiz (Bürger und niedergelassene Ausländer bis 75 Jahre) wurden analysiert.

Das Ergebnis, einen Kommentarband und einen Tabellenband, kaufen – so Dr. Schmidhauser – in erster Linie die ausländischen Fremdenverkehrsbüros in der Schweiz, dann auch inländische Verkehrsvereine und drittens die grossen Reiseveranstalter, die dann vielleicht im Tabellenband noch irgendeine Marktnische aufzuspüren hoffen.

Die Bände sind bereits im Sommer erschienen, veröffentlicht wurden einige zusammengefasste Ergebnisse indes erst im vergangenen Monat. Was haben die Verhaltensforscher am reisenden Schweizer entdeckt? Altbekanntes bestätigte sich, neue Tendenzen herauszulesen muss man den Tabellen-Tüftlern überlassen. Aber auch für Branchenfremde gibt es eine Menge interessanter Einzel-Facts über Spitzenreiter und Spitzenreiser auf dem Markt Schweiz.

Wie häufig? Wir Schweizer gehören zu den Weltmeistern im Reisen, in Europa nur von den Schweden übertroffen. 76 % der erfassten Personen in der Schweiz, etwas mehr als drei Viertel, gingen letztes Jahr auf Reisen. Das heisst: machten mindestens eine nichtgeschäftliche Reise mit vier aufeinanderfolgenden Übernachtungen ausserhalb des Wohnortes. Diese 76 % werden von den Statistikern: Nettoreiseintensität genannt. Nur Schweden hat mit 78,9% eine höhere Intensität (Zahl von 1976).

Touristin inmitten von Eingeborenen in Kenya

Prospektatmosphäre: Exotische Natur und freundliche Menschen unter ewig strahlender Sonne

änderte mit dem Aufkommen der ersten Grossraumflugzeuge im Jahre 1966. Den Qualitätsvorteil der Grossen wollten die Kleinen mit erheblichen Preisnachlässen wettmachen, insbesondere bei Gesellschaften, die ihre Tarife mit dem Luftverkehrsamt bei Erteilung der Landrechte ausmachen und nicht der Internationalen Luftverkehrsvereinigung, der IATA, angeschlossen sind. Heute mischen fast alle Gesellschaften auf dem Graumarkt mit. Experten schätzen, dass rund 60 Prozent aller Reisenden mit Grautickets fliegen. Denn alle Fluggesellschaften müssen infolge Überkapazität um vermehrte Rendite kämpfen.

In der Schweiz bieten rund 45 Luftfahrtgesellschaften Grautickets an für über 130 Destinationen ausserhalb Europas. Es sind dies: alle asiatischen, alle südameri-

kanischen, alle osteuropäischen, vereinzelt nordamerikanische, wenig nord- und mitteleuropäische Fluggesellschaften.

Der Verkauf dieser Tickets erfolgt über sogenannte Brokers, Vermittler, von denen es in der Schweiz rund ein halbes Dutzend gibt. Obwohl der Kunde in den Genuss eines günstigen Tickets kommt – der zu bezahlende Endpreis macht oft nur einen Drittel bis die Hälfte des offiziellen, angeschriebenen Preises aus –, fällt für Broker und Reisebüro einiges ab. Fünf bis meist zehn Prozent liegen für den Broker drin. Das Reisebüro arbeitet mit Margen zwischen ebenfalls fünf bis zehn Prozent. Der Umsatz ist mit der Masse zu erreichen. Denn bei Langstreckentickets handelt es sich meist um vierstellige Zahlen.

Der anfängliche Einmannbetrieb Walter Kamm ist inzwischen zu einer

Im europäischen Vergleich folgen auf die Schweden und die Schweizer, ungefähr in dieser Reihenfolge, die Franzosen, Engländer, Belgier, Holländer, Belgier und die Deutschen.

Wohin? Mehr als die Hälfte der Schweizer Reisenden, nämlich 57,2 %, machten Ferienreisen in der Schweiz. Im jahrelangen Kopf-an-Kopf-Rennen GR gegen VS lag das Wallis 1980 erstmals an der Spitze der Ferienregionen. 12,5 % der Schweizer Inlandreisenden gaben ihm den Vorzug vor Graubünden (12,2 %). Es folgten Tessin mit 8,1 %, Berner Oberland (7,1 %), Ostschweiz (4,2 %), Zentralschweiz (3,5 %), Genfersee und Waadtländer Alpen (2,4 %), Jura (2,2 %) und Mittelland/übrige Gebiete (5 %).

Fast vier von zehn Schweizern, genau 39,1%, bereisten europäische Länder ausserhalb unserer Grenzen. In der Länderhitparade führt nach wie vor der Dauerbrenner Italien mit 10,2%. Umgerechnet bedeutet dies, dass rund ein Viertel aller Schweizer, die ausserhalb der Schweiz Ferien machten, dies in Italien taten. Hochgerechnet sind es 840 000 Schweizerbürger, die letztes Jahr ins Land von Vino, Fiat und Amore gingen. Knapp auf Italien folgten Frankreich mit 9,8%, dann – weit abgeschlagen – Spanien mit 3,9%, Österreich (3,5%), Deutschland (3%), Griechenland (1,7%), der Rest unter Ferner liefen.

Zusammenfassend lässt sich sagen, dass sich etwa zwei Drittel aller schweizerischen Auslandsferien in den Liegestühlen rund ums Mittelmeer abspielten.

Lediglich 3,7% der Schweizer frönten Ferienreisen ausserhalb Europas. In den kleinen Kuchen teilten sich Nordamerika (1,3%), Nordafrika (0,6%), Ägypten/Israel/Nahost (0,5%), Asien (0,5%), restliches Afrika (0,4%), Lateinamerika (0,3%) und Rest der Welt (0,1%). Dem exklusiven Kreis dieser 0,1% darf sich zurechnen, wer in der Südsee oder etwa in der Arktis Urlaub verbrachte. Hochgerechnet macht diese Zahl immerhin etwa 6000 Reisen aus.

Erstmals seit Beginn der zweijährlichen Erhebungen hat sich das Verhältnis Inland-/Auslandsreisen zugunsten der letzteren verschoben. 1980 war die Zahl derjenigen Reisenden, die mindestens eine Auslandsreise antraten (67%), grösser als die Zahl derjenigen, die mindestens eine Reise in der Schweiz machten (64%). Sowohl im In- als auch im Ausland reisten 31%. Die Aufschlüsselung:

	in Prozent aller Reisenden	
	Personen	Reisenden
nur in der Schweiz gereist	25	33
nur im Ausland gereist	27	36
in der Schweiz und im Ausland gereist	24	31
überhaupt nicht verreist	24	
	100	100

Die Reisetypen. Ans Meer oder in die Berge? Die Antwort auf die Gretchenfrage der

Ferienplaner ermittelte die St. Galler Studie durch eine Liste vorgegebener Reisetypen. Sie kam zu folgenden Resultaten (in Prozent aller erfassten Privatreisen):

Wintersportferien	19%
Ferien am Meer	16%
Verwandtenbesuch	16%
(Sommer-)Ferien in den Bergen	15%
Rundreisen/Entdeckungsreisen	9%
Ferien an einem See	6%
Ferien auf dem Lande	5%
Kuraufenthalte, Fitnessferien	4%
Städtereisen	3%
Bildungs-, Studienreisen	2%
diverse andere Typen	5%

Von allen Inlandsreisen entfielen 34% auf Wintersportferien, 26% auf sommerliche Bergaufenthalte, 12% auf Verwandtenbesuche und 10% auf Ferien an einem See.

Bei den Auslandsreisen dominierten mit 33% Ferien am Meer, gefolgt von 20% Verwandtenbesuchen und 17% Rundreisen/Entdeckungsreisen. Diese Gattung verzeichnete bei den Schweizern den grössten Zuwachs gegenüber der Untersuchung 1978. In absoluten Zahlen: 800 000 Bürger unternahmen letztes Jahr eine solche Reise, relativ am häufigsten führte sie in die USA.

Für 29% stellten Meerferien die Hauptferien dar, für 18% die Sommerferien in den Bergen, für 13% die Rundreise/Entdeckungsreise. Wintersportferien waren zu 29% lediglich Zweitreisen, Verwandtenbesuche zu 22%.

Selber reisen oder gereist werden? Von den elf Typen wurden mit 22% die Wintersportferien am häufigsten auf eigene Faust organisiert, gefolgt von Verwandtenbesuchen (19%) und Bergferien (17%). Reisebüros verdienten am stärksten mit bei den Meerferien (39% aller organisierter Ferienreisen), bei Rundreisen/Entdeckungsreisen (22%) und bei Städtereisen (12%).

Die Stapel der Reisebüro-Kataloge, die exotischen Fernweh-Inserate, die bunten Plakate mit Palmenstrand und Kokosmilch schlürfenden Schönen – sie machen leicht glauben, dass die Mehrheit der

Schweizer mit Kuoni, Hotelplan, Airtour Suisse & Co. verreist. Das Gegenteil ist wahr.

Auf eigene Faust wurden letztes Jahr 82% aller erfassten Reisen durchgeführt. Reiseveranstalter haben einen Anteil von nur 12%. (Die restlichen 6% sind Reisen, die durch Clubs, Schulen, Vereine organisiert wurden.) Diese Zahlen haben sich seit Beginn der Erhebungen vor elf Jahren wenig geändert.

Bei den Inlandsreisen beträgt der Anteil selbstorganisierter Trips 90%, bei den Auslandsreisen 74%. Hochgerechnet und in absoluten Zahlen ausgedrückt wurden letztes Jahr 6,665 Millionen Reisen der Schweizer in eigener Regie veranstaltet, etwa mehr als eine Million durch Reisebüros.

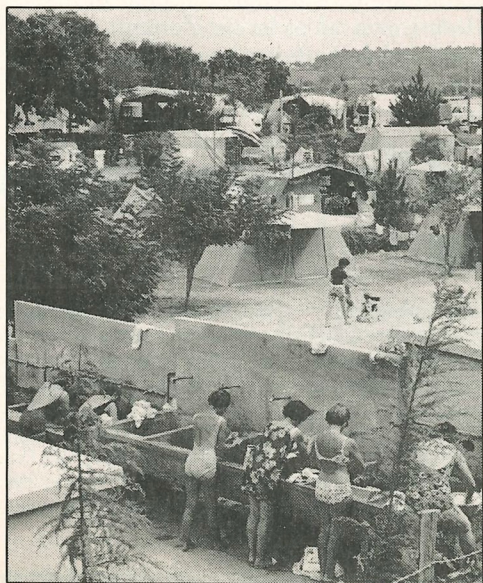
Wir sind ein Volk von Individualtouristen, und die Tendenz verstärkt sich offenbar. Dazu die St. Galler Studie: «Der Vergleich der hochgerechneten Zahlen für die Schweizerbürger lässt erkennen, dass seit 1974 die Nicht-Pauschalreisen stärker gewachsen sind als die Pauschalreisen, wobei innerhalb der Pauschalreisen der Trend zugunsten der Einzelpauschalreisen und der Gruppenpauschalreisen ohne Leitung (nur Sammeltransport) verläuft.»

Womit? Logischerweise mit dem Auto. Der fahrbare Untersatz ist und bleibt das hauptsächlich benutzte Verkehrsmittel für Ferienreisen. Knapp zwei Drittel (66%) nahmen es unter den Hintern (1974 waren es noch 61%), die Bahn schlaffte in diesem Zeitraum von 25% (Anno 1974) auf ganze 18% ab. Etwa gleich blieben sich das Flugzeug (10%), Bus/Car/Postauto (3%), Schiff (1%) und andere Verkehrsmittel (2%) wie Töff, Velo oder die eigenen Gehwerkzeuge.

Der Höhenflug der Benzinpreise seit der Ölkrise Ende 1973 konnte den Autoboom also keineswegs bremsen. Der grosse Verlierer bleibt die Schiene. Die Studie sagt verallgemeinernd, «dass Bahn und Bus vor allem von älteren, alleinstehenden, nichtmotorisierten und weniger bemittelten Personen bevorzugt werden (die Bahn zusätzlich auch von Jugendlichen in Ausbildung), das Privatauto von Familien mit Kindern und das Flugzeug von Personen mit hohem Pro-Kopf-Einkommen, meist alleinstehend oder ohne Kinder im Haushalt».

Dass kürzere Reisen häufiger sind als lange, dass mit zunehmender Reisedistanz das Flugzeug und die Reisebüros eine entscheidendere Rolle spielen, dass Wintersportferien hauptsächlich in den Wintermonaten stattfinden – in quantifizierter Form mögen solche Ergebnisse für den Fachmann wertvoll sein. Für den Laien, der sich einem Abenteuerurlauber gleich durch den Dschungel der Prozentzahlen schlägt, scheint die Studie letzten Endes auf eine ganz pauschale Erkenntnis herauszulaufen. Nämlich, dass der typische Schweizer im Sommer mit dem Auto zu Badeferien ans Mittelmeer fährt.

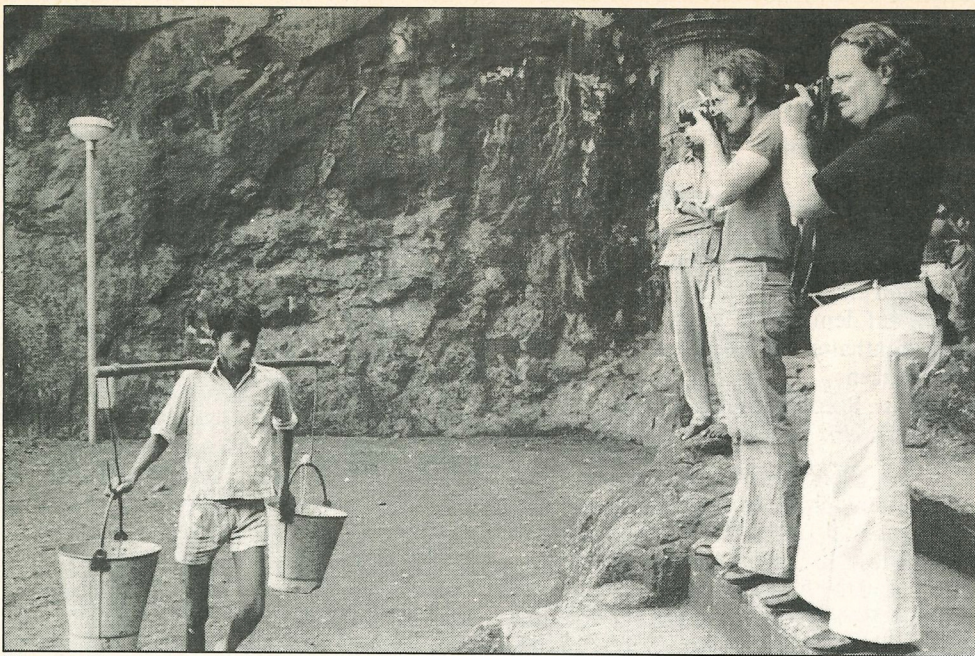
Nicht gerade ein Geheimtip.



Zeltcamp am Mittelmeer

Typisches Ferienvergnügen der Schweizer

Robert Treichler



Guy Le Querrec/ Magnum

Voyeur-Tourismus: Wohlhabende Europäer bestaunen die Armut in Bombay

Im Pauschalpreis ist die Ansicht auf Schmutz und Elend inbegriffen

stattlichen 16köpfigen Firma, zur Globetrotter Travel Service AG, herangewachsen, mit Logis am Zürcher Rennweg und jährlichem Umsatz von 15 Millionen Franken.

«Das Geld ist mir nicht das wichtigste», beteuert Walter Kamm, «ich mache das nach wie vor aus Idealismus.» Man glaubt es ihm. Denn immer noch nimmt sich Kamm Zeit für seine Kunden. Stundenlang gibt er Tips und Tricks preis: wie man mit viel Ausdauer und List doch von Thailand in das an dieser Stelle geschlossene Burma kommt, wie man sich in China von Hongkong aus relativ frei bewegen kann, die schönsten Trekking-Routen in Peru und Nepal, wie man zu Fahrten mit dem Raddampfer in Brasilien kommt und ... und ... und ...

Wichtig ist Kamm vor allem die aufklärende Literatur über Dritte-Welt-Länder, solide Vorbereitung und die Information über Gebote und Verbote eines jeden Landes. «Denn sonst hat der Individualtourismus dieselben verheerenden Folgen in Entwicklungsländern wie der Massentourismus», so Kamm. Und damit alle seine 15 Angestellten kompetent Auskunft

geben können, stellt er niemanden ein, der nicht mindestens ein Jahr lang individuell durch die Welt gezogen ist.

Kamm war der erste in diesem Geschäft, blieb aber nicht der einzige. Attilio U. Ongaro, 27, einst Mitarbeiter bei Walter Kamm, gründete 1980 am Rindermarkt sein eigenes Billigflug-Büro, zusammen mit seiner Frau, einer Brasilianerin. Der gelernte Grafiker gibt, ähnlich wie Kamm die «Globetrotter-Informationen», seine «Wältebummler-Zytig» heraus.

Yves Droz, 23, und Walter Külling fingen 1981 in Thalwil mit «Neuland-Reisen» an. Originelle Eigenproduktionen wie Segelferien in Griechenland und in der Karibik standen zuerst auf ihrem Programm. Da diese sich nicht verkauften, handeln sie heute an der Zürcher Bahnhofstrasse nur noch mit Billigflügen. «Asien, Amerika, Rund um die Welt, manchmal auch Südamerika, das sind die gefragtesten Tickets», erklärt Droz. Er glaubt an das Geschäft mit dem Individualtourismus. «Das ist die Zukunft des Reisens, und deshalb mache ich das mit Überzeugung.»

Gleicher Meinung ist Oskar Laubi, bärtiger Geschäftsführer des Schweizerischen Studentenreisedienstes (SSR) an der Bäckerstrasse in Zürich. «Je länger, je mehr gibt es Reisebüros, die nicht eine eigene Produktion und eigene Programme erstellen und verkaufen, sondern nur noch vermitteln.» Die Gunst der Individualreisen sei jedoch auch ihm nicht in den Schoss gefallen. «Wir mussten das auch erst produzieren, das ist nicht etwas, das man zum Gestell herausziehen konnte.» In Genf nimmt sich die Artou den Individualreisenden an, und sogar in der Landschaft draussen, im sanktgallischen Lichtensteig, können sich Globetrotter bei Ex-Lehrer Peter Scheitlin seit Oktober in seinem «Reiselade» beraten lassen.

Trotz unterschiedlichem Angebot und Preisen, ein paar Dinge sind in allen Reisebüros dieser Art gleich: Die Beratung findet nicht hinter dem Schalter statt, sondern in ungezwungener Atmosphäre. Bei Tee oder Süssmost sitzt man in Gruppen zusammen, um Reisepläne zu diskutieren.

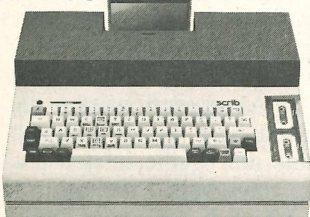
Eingestimmt auf Fernweh und Abenteurer ist auch das Dekor der Läden. Exotische Pflanzen, Souvenirs aus nah und fern, hier eine Musikbox, dort ein Cola-Automat. Geduzt wird man überall, und ein Informationsbrett lässt Reisepartner zusammenfinden. Oft kann der Reisende nicht nur Flugtickets, sondern auch Ausrüstungsgegenstände beziehen. Rucksäcke, Wasserflaschen und Zelte stehen hoch im Kurs, immer die neuesten und praktischsten Modelle natürlich. Daneben Reiseführer, die Gebrauchsanweisung für den Individual-Reisenden schlechthin.

Transa an Zürichs Josefstrasse hat sich ganz der guten Reiseausrüstung verschrieben. «Wir importieren selbst aus den USA, denn in der Schweiz erhält man diese Waren nirgends», erklärt Mitarbeiterin Dode Kund, 27. Am besten verkauften sich jetzt ganz neuartige Rucksäcke, bei denen man die Tragriemen in eine Innentasche stopfen und unsichtbar machen könne. «Also Schluss mit den sperrigen, weitausladenden Trampler-Rucksäcken», lacht Köbi Huber, 28.

Gisela Treichler, 38, hat sich auf Globetrotter-Bücher spezialisiert. Seit 1977 ist die gelernte Buchhändlerin, selber weitge-

Textverarbeitung und Fernübertragung

scrib



Der Mikrocomputer mit Bildschirm für Texterfassung, -verarbeitung und Fernübertragung.

in einem: für das Büro
für die Druckerei
für die Zeitung

Scrib für die Textverarbeitung
Mit dem Sanders-Drucker bildet Scrib ein kompaktes und leistungsfähiges Textverarbeitungs-System mit 5 Schriftarten. Verwendet wird er für: Briefe, Verträge, Berichte, technische Dokumentation, Kataloge usw. **NEU!** Personalisierte Werbebriefe, formatierte Dokumente und automatisierte Rechnungsherstellung sind weitere Anwendungsmöglichkeiten.

Scrib für die Fernübertragung
Scrib bietet Arbeitskomfort sowie Zeit- und Geldersparnis im Austausch von schriftlichen Meldungen durch z.B.: Lokal- oder Fernherstellung von Telexbändern; direkte telefonische Übertragung (Empfang auf Drucker, Satzsystem, Scrib usw.); Verwendung von elektronischen Briefkastensystemen.

Profitieren Sie von unserem aussergewöhnlichen Angebot während der

Vorführungen

Zürich 16. und 17. November 16.: 14-19 Uhr. 17.: 9-19 Uhr.	Hotel International Am Marktplatz Oerlikon
Basel 18. und 19. November 18.: 14-19 Uhr. 19.: 9-19 Uhr.	Hotel Hilton Aeschengraben 31
Bern 23. und 24. November 23.: 14-19 Uhr. 24.: 9-19 Uhr.	Hotel Schweizerhof Bahnhofplatz 11
Lugano 26. und 27. November 26.: 9-19 Uhr. 27.: 9-14 Uhr.	Hotel Arizona Via San Gottardo 58

AUTOLOGIC SA

Autologic S.A., Bobst Graphic Produkte, 1030 Bussigny, Tel. 021/89 29 71

Als Globetrotterin unterwegs in Südamerika

Schon früher war ich mit dem Interrail-Ticket kreuz und quer durch Europa gereist, als Erholung vom Bürostress. Dann hielt ich es jeweils wieder ein Jahr aus. Aber einisch häts do tätscht.

Da tauchte der alte Jugendtraum wieder auf, das Reisen. Ich sagte mir: Jetzt packst du's an. Vor einem Jahr gab ich Job und Wohnung in Bern auf. Die Möbel lagern jetzt noch in drei, vier verschiedenen Kellern. Durch den Globetrotter Club fand ich eine Reisegefährtin. Sie hatte nur fünf Monate Zeit; ich hingegen sagte mir, ich komme zurück, wenn ich kein Geld mehr habe.

Wir wollten beide nach Südamerika. Der Globetrotter Club gab mir Beratung und Tips. Ohne das wäre ich vielleicht nicht unbedingt so ohne weiteres aufgebrochen. Es war meine erste Reise ausserhalb Europas, und Spanisch konnte ich nicht gut.

Bis am Freitag arbeitete ich noch, dann packte ich den Rucksack, und am Montag flogen wir los, mit der marokkanischen Fluggesellschaft nach Rio. Wir reisten drei Wochen durch Brasilien, Richtung Buenos Aires.

Weihnachten feierten wir in einem Fischerdorf im Süden von Chile. Da sieht es aus wie in Norwegen, und es war bis 22 Uhr hell. Nachts hatten wir so warm, dass wir in unseren Schlafsäcken neben dem Zelt schliefen.

Auf der Hochebene von Bolivien war ich in den Kupferminen und sah, unter welchen Bedingungen die Leute dort arbeiten müssen. Vierzehn Stunden am Tag, deshalb kauen sie Coca-Blätter, um sich aufzuputzen, auch Frauen und Kinder. Es geht 17 Etagen tief in die Erde, in den untersten Etagen ist es bis zu 40 Grad heiss. Da wird einer nicht alt. Mit dreissig ist man entweder ein Krüppel oder tot.

Ich ging ja nicht nur nach Südamerika, weil das ein Traum von mir war, sondern auch, um die Lebensumstände kennenzulernen. Ich versuchte, nicht zu sehr als Touristin, als Schweizerin aufzutreten, sondern die Leute zu verstehen, auf die Bevölkerung einzugehen. Ich wurde denn auch oft sehr spontan eingeladen. Deshalb wollte ich nicht in einer Gruppe reisen, denn nur als Individualtourist kommt man an so etwas heran. Da steht einem alles offen.

In Taquile, einer Insel auf dem Titicaca-See, schlief ich in einer Lehmhütte am Boden, auf einer geflochtenen Matte. Da gab es kein Wasser, kein Licht, kein WC – nichts. Das war mir egal.

Die Indio-Männer dort lismen wunderbare Mützen mit überlieferten Mustern. Neuerdings auch Gilets für Touristen. Taquile wird langsam vom Tourismus überrollt. Gerade, als ich dort war, wurde über den Bau eines Hotels abgestimmt.

Anfangs hatte ich noch viel fotografiert, weil es für mich neu war. Aber mit

der Zeit konnte ich einfach nicht mehr. Ich mochte einfach nicht mehr diese armen Kreaturen fotografieren, so wie man in einem Zoo geht und einen weissen Gorilla knipst. Ich habe genug Touristen gesehen, die keinerlei Achtung zeigten vor den Einheimischen, und so wollte ich nicht sein.

Von Peru aus flog meine Freundin dann nach fünf Monaten heim. Ich schloss mich – wie zeitweise schon vorher – anderen Reisenden an, Schweizern, Deutschen, Australiern, je nach Wellenlänge. Oder ich reiste auch allein.

In Ecuador hatte ich Schwein, dass ich auf die Galapagos-Inseln kam – mit einem Studentenschiff. Es kann sein, dass

schen Tempo über die Pässe fuhren. In Bolivien und Peru fuhr ich auch mit der Bahn. Einmal sass ich 36 Stunden in einem überfüllten Indiozug. Wenn man aufs Klo wollte, musste man akrobatische Verrenkungen anstellen, da man über sitzende Frauen und Kinder, Körbe, Hühner, Ferkel, sonstige Gepäckstücke, Grossväter klettern musste. Und natürlich fuhr ich auch auf Lastwagen, zusammen mit dreissig Indios auf der Ladebrücke. Das war am billigsten.

Ich war achteinhalb Monate unterwegs und brauchte in dieser Zeit rund 10 000 Franken, inklusive Hin- und Rückflug.



Die Autorin:

Evi Haussener, 26, wohnt in Bern und arbeitet heute wieder in ihrem Beruf als Sekretärin. Sie beschreibt ihre Eindrücke ihrer Reise durch Südamerika auf eigene Faust.

man da in einigen Jahren nicht mehr hin kann. Auf einer Insel leben Landleguane, die sich von den gelben Kaktusblüten ernähren. Die haben begonnen, die gelben Kodak-Filmschachteln zu fressen, die von Touristen weggeworfen wurden.

Hier kam ich auch zu einem Job. Ich war auf einer Urwaldflussfahrt auf dem Rio Coca und dem Rio Napo. Man fährt da in Einbäumen die Flüsse hoch, und der Kapitän fragte, ob ich für ihn und die Mannschaft kochen würde, ich könne dann billiger mitfahren. So kam ich günstig zu einer siebentägigen Dschungelfahrt.

Probleme hatte ich eigentlich nie, obwohl ich stets in den billigsten Hotels wohnte, zum Teil in berüchtigten Quartieren. Andere Touristen sagten zu mir: Du spinnst, du bist jung, bist blond, hast blaue Augen, nach drei Tagen bist du spurlos verschwunden. Aber ich sagte mir, es kann dir auch etwas passieren, wo du wirklich nichts dafür kannst, etwa ein Busunglück.

Der Bus war mein Hauptverkehrsmittel. Oft wusste ich nicht, ob wir heil ankommen würden, weil die Strassen so schlecht waren und die Chauffeure mit ihren uralten Fahrzeugen in einem mörderi-

Als Reiseführer hatte ich das South American Handbook dabei, um das ich sehr froh war. Ich verschenkte sogar ein paar T-Shirts, damit ich Platz dafür hatte im Rucksack. Den Velbinger, einen deutschen Globetrotter-Führer, fand ich nicht so gut, er hat weniger Informationen und ist oberflächlich.

In Miami, das ich über einige Karibik-Inseln und Guatemala erreichte, löschte es mir dann wirklich fast ab. Dieser plötzliche Kontrast! Dreissig Sorten Glace, und in Südamerika wissen die Leute nicht, was essen.

Nach dem Rückflug von Miami arbeitete ich temporär in einem Büro in Bern, hatte aber sehr Mühe. Ich merkte, ich passe nicht mehr in diese Bürohierarchie hinein.

Diese Reise hat einiges verändert. Ich lebe jetzt vielleicht bewusster, gezielter. Ich bin viel toleranter geworden, verlange mehr von mir, bin ausdauernder geworden, auch selbständiger.

Ein wenig die Freiheit zu spüren, seine Grenzen kennenzulernen – ich bereue nichts. Ich bereue nur eines: dass ich erst mit 26 eine solche grosse Reise gemacht habe.

reist, Inhaberin des Travel Book Shops am Seilergraben in Zürich. «Ich versuche den Reisenden mit Hintergrundinformationen auszurüsten, denn wer nach Südafrika reist, sollte mindestens ein Buch über die Apartheid gelesen haben, und wer Indonesien besucht, sollte doch etwas über Batik und Schattenspiele wissen.»

Obwohl alle Globetrotter sehr idealistische Ziele verfolgen – finanziell mögen sie sich gegenseitig nichts gönnen. Mit 48 Millionen Franken Umsatz steht der SSR an der Spitze derartiger Unternehmungen, was in der Reihenfolge der schweizerischen Reisebüros den beachtlichen 11. Rang bedeutet, nach American Express International (Schweiz) und vor Jelmoli-Reisen. «Von den rund 180 000 Buchungen sind solche, die eine reine Transportleistung – sei es ein Eurotrain-Billet, sei es einen Billigflug – beanspruchen, der weitaus grösste Teil», erklärt Oskar Laubi. «Nur 10 bis 15 Prozent wollen eine Kollektivleistung.»

Walter Kamm bezieht seine jährlich 15 Millionen Franken Umsatz allein aus dem Verkauf an Billigflügen. Ongaro von «trottomundo» gibt hingegen keine Buchungszahlen bekannt, sondern verweist auf neun randvoll gefüllte Bundesordner, denn als Einzelfirma muss er keine Zahlen veröffentlichen. Und bei «Neuland-Reisen» heisst es: «Unsere Umsätze lassen sich mit denjenigen eines richtigen Reise-

büros nicht vergleichen. 800 bis 900 Leute buchten bei uns im letzten Jahr einen Flug.»

Ob grosse oder kleine Umsätze: rentieren muss es, haben doch alle eine wohlklingende, nicht eben billige Adresse mitten in der Stadt.

Einige blieben jedoch auch auf der Strecke. Transa verkauft nur noch wenige Flüge: Der Preiskampf zwischen den Zürcher Billig-Flugbüros wurde ihnen zu gross, vor allem als Ongaro, der von Walter Kamm abgesprungen ist, mit «trottomundo» ins Geschäft stieg. Köbi Huber erklärt: «Da holten Leute in fünf verschiedenen Büros Offerten ein wegen einer Preisdifferenz von 30 Franken.» Der Konkurrenzkampf wurde schliesslich so hart, dass Flüge zum Selbstkostenpreis verkauft wurden, nur, um der Billigste zu sein.

Und Yves Droz von «Neuland-Reisen» schlägt vor: «Eigentlich sollten wir Billigbüros uns zusammenschliessen. Dann könnten wir eine Charterkette nach Südamerika auflegen. Jeder nimmt 20 bis 40 Plätze fest.» Bis jetzt wackelt jedoch jeder für sich. Und auch Unseriöse gibt es in dieser Branche. Das alternative Mini-Reisebüro Global-Reisen musste kürzlich Konkurs anmelden, und Weltenbummler in spe wurden um ihr sauer gespartes Geld geprellt.

Nicht jeder fühlt sich durch das Angebot dieser Reisebüros angesprochen.

«Junge und Junggebliebene», so definiert Walter Kamm sein Publikum, das als neuesten Trend Australien und Neuseeland für sich entdeckt habe.

Waren es früher nur Globetrotter, die mindestens ein halbes bis ein ganzes Jahr lang auf der Walz waren, sind es heute gar junge Familien, die in ihren dreiwöchigen Ferien an alte Burschenherrlichkeit anknüpfen.

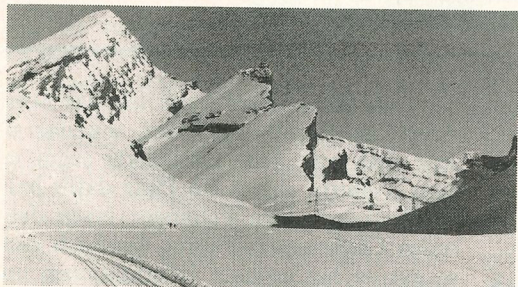
Der Gründe für solches gibt es viele. Fluchtbewegungen, Selbstbestätigung, Abenteuerdrang, alles ist möglich. Vielen der Akademiker, Angestellten und Facharbeiter im Alter zwischen 28 und 47 Jahren, gestandenen Männern und vermehrt auch Frauen also, geht ganz einfach ihr durchorganisiertes und abgesichertes Leben auf den Wecker.

Jost Krippendorf, Professor für Theorie und Politik des Fremdenverkehrs an der Universität Bern, zu diesem Trend: «Dem Motiv Erlebnis kommt wieder erst-rangige Bedeutung zu. Echtes, Ursprüngliches, Integres ist wieder gefragt. Diese Zurück-zur-Natur-Tendenz ist nicht nur eine kurzlebige Modeerscheinung, die von Nostalgie gefärbt ist. Nur der Individual-Tourismus kann allen diesen Ansprüchen gerecht werden und zu persönlicher und individueller Verwirklichung beitragen.»

Der Psychologe und Motivforscher Ernest Dichter, in Wien geboren und seit 40 Jahren in den USA lebend, erklärt dieses Phänomen so: «Abenteuer erleben

LEUKERBAD

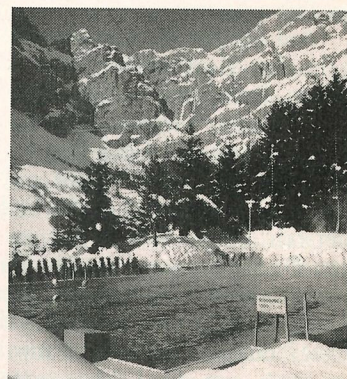
Wallis ● 1411–2650 m



- Skigebiet Torrent: Luftseilbahn, 2 Gondelbahnen, 11 Lifte.
- Langlauf im Dorf und auf der Gemmi (Luftseilbahn und Sessellift)



- Sportzentrum mit Curlinghalle und Kunsteisbahn.
- 10 Hallen- und 7 Freiluftthermalbäder, Rheumaklinik, modernste medizinische Einrichtungen.



Pauschalwoche «Von der Skipiste ins Thermalbad»
Fr. 250.– bis 1000.– (Hotels und Ferienwohnungen)

Kur- und Verkehrsverein, 3954 Leukerbad, Tel. 027 - 61 14 13/61 14 14, EDV Zimmernachweis



Gespurte Langlaufloipen und Abfahrtspisten. **Jetzt: Alpin und nordisch, Sport für die ganze Familie.**

Restaurant mit Sonnenterrasse, Übernachtungsmöglichkeiten.
Telefon 027 - 61 12 01.

Besuchen Sie die grösste **THERMALBADANLAGE EUROPAS**

- 1 Thermal-Hallenbad ● 4 Thermal-Freiluftbäder
- 2 Thermal-Kinderbäder (Halle) ● Temperaturen 28–41 Grad (ganzjährig geöffnet).

Informationen:
Thermal-Badecenter Bürgergemeinde
3954 Leukerbad, Telefon 027 - 61 11 38/61 22 81

HOTEL GRICHTING ***

Nähe Torrentbahnen. Gegenüber St-Laurent-Thermalbad – Rôtisserie – Massage im Hause.
Tel. 027 - 61 12 27
Telex 38 688

HOTEL DALA***
Leukerbad
Telefon 027 - 61 12 13



Mit Rôtisserie u. Dancing. Alle Zimmer mit Dusche, WC, Radio, Farb-TV, Selbstwahltelefon, Balkon, HP möglich.
Mit höflicher Empfehlung Fam. Martin Loretan

HOTEL VIKTORIA

Klein im Preis gross in der Leistung
Gepflegtes Haus mit 40 Betten in ruhiger Lage.

Das Familienhotel mit der persönlichen Betreuung der Besitzerfamilie.
O. und D. Collenberg, Telefon 027 - 61 16 12
3954 Leukerbad

HOTEL ZAVETA
LEUKERBAD

Nach einem königlichen Frühstück beenden Sie den Tag mit einer finnischen Sauna.
Tel. 027 - 61 16 46,
Telex 38 326

«Weisse Pisten – heisse Quellen»

heisst, sich selbst zu messen, in der Konfrontation mit ungezähmter Natur und gewissen Gefahren. Wir probieren einen anderen Lebensstil, wenigstens für zwei oder drei Wochen.»

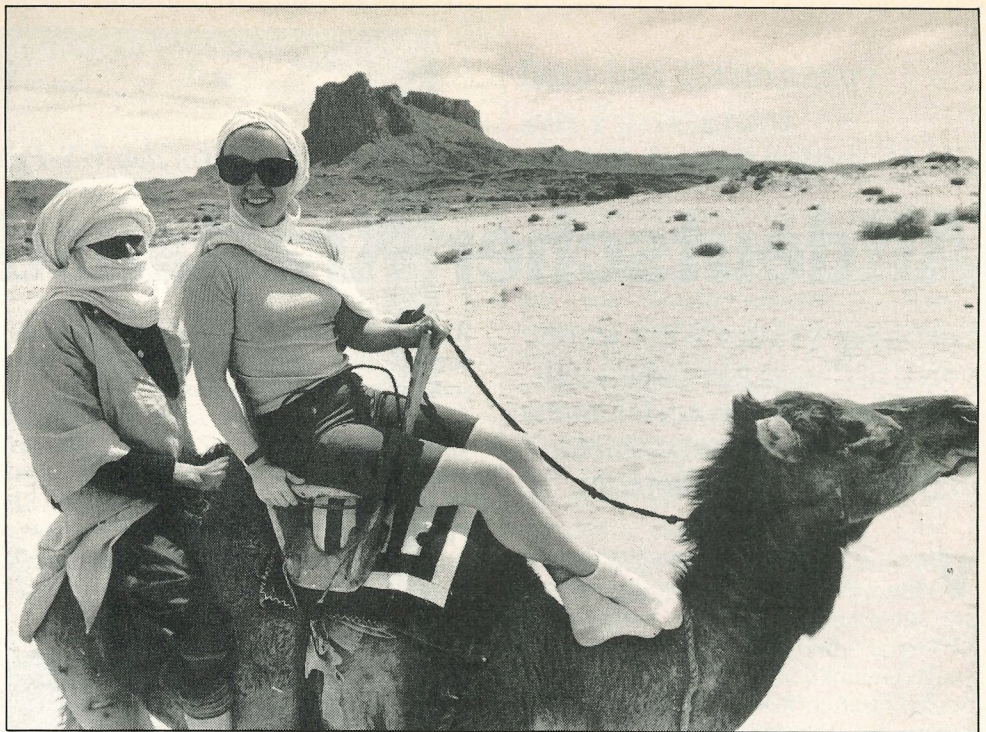
Anfänger wie auch Experten müssen diesen Lebensstil zuerst erproben. «Die Anfänger schicken wir zuerst nach Griechenland», erklärt Ongaro. «Wir schlagen vor: mit der Bahn bis nach Brindisi, von dort nimmst du das Schiff. Wer dann zurückkommt, ist das nächste Mal fähig für einen Überseetrip.»

Manchmal spielen die Reiseberater auch Sozialarbeiter. Mädchen, die von zu Hause ausgerissen sind, und auch Selbstmord-Kandidaten trudelten schon bei Ongaros «trottomundo» ein: «Das Mädchen schickte ich zurück in die Lehre. Der Selbstmörder hingegen kaufte ein Survival-Buch und eine gute Ausrüstung. Jetzt ist er in Australien und will den dritten Weltkrieg, der angeblich 1984 ausbricht, dort überleben.»

Der Anteil an Individual-Reisenden ist auch bei herkömmlichen Reisebüros nicht zu unterschätzen, beträgt er doch bei Kuoni rund 20 Prozent, bei Airtour zwischen drei bis vier Prozent.

Hotelplan rechnet mit 15 Prozent, und bei Imholz hält man den Anteil für bescheiden. «Die Entwicklung haben sicher alle gesehen», erklärt SSR-Chef Laubi die Situation, «ein Kuoni hat aber wohl irgendwie den Zug verpasst.» Und Walter Kamm erläutert: «Die verkrusteten Strukturen solcher Mammutbetriebe lassen eine kurzfristige Marktanpassung gar nicht mehr zu.»

Pressechef Senn von Kuoni sieht das anders. Er hält den Reisenden für schlicht zu faul, als dass der Individual-Tourismus eine grosse Chance hätte. Der Wahrheit näherkommen dürfte die Aussage von



Abenteurer-Tourismus: Kamelausflug in Algerien

«Junge und Junggebliebene» als Zielpublikum

Franco Sorgesa, Geschäftsleiter bei Danzas: «Die Arbeit wird durch das individuelle Zusammenstellen zwar interessanter, aber auch aufwendiger und weniger gewinnbringend.»

Denn beim Package-Tourismus verdient das Reisebüro zwischen zehn und dreizehn Prozent, bei individueller Zusammenstellung am Flug nur neun Prozent und am Hotel lediglich acht Prozent. Die kleineren Margen sind es denn auch, die den Individual-Trend bei den Etablierten nur zögernd Fuss fassen lassen. Reagieren will man dennoch, wenn auch nur schrittweise.

Der Ruf nach bewussterem Reisen werde immer lauter, heisst es bereits im Winterkatalog von Hotelplan. Dies setze eine umfangliche Information über das Ferienland voraus, denn nur so liessen sich gewisse Zusammenhänge erkennen, und die Reiseeindrücke gewannen an Tiefe und Intensität. Erste Massnahme: Hotelplan hat einen Reiseknigge in den Katalog aufgenommen, der den Reisenden über Land, Leute und Bräuche aufklären soll.

Kuoni will dem Trend zum individuellen Reisen mit einem Thailand-Angebot im Baukasten-System entgegenkommen. So können zu einem Nur-Flug-Angebot nach Bangkok Coupons für Zusatzleistungen wie Ausflüge, Hotels und dergleichen dazugekauft werden. Beim Hotelplan kannte man dieses System «à la carte» für Asien und das afrikanische Togo schon lange, will es aber auch auf andere Destinationen ausdehnen.

Bedürfnisse abklären und dann das Angebot individuell zusammenstellen, lautet die zukünftige Parole bei Airtour. Aus dem Package-Tourismus gänzlich zurückgezogen hat sich Danzas schon vor einem Jahr. Auch die Badeferien wurden gestrichen. Der Hit sind hier neuerdings Rundreisen auf die Philippinen, ein Mittelding zwischen Package und Individualtour. Sozusagen zum Angewöhnen.

Gemunkelt wird denn auch, bei Imholz seien Bestrebungen im Gange, eine Billigflug-Abteilung aufzumachen. «Etwas, das versteckt auch schon bei anderen üblich ist», so SSR-Laubi. «Wir müssen uns als IATA-Büro an die Vorschriften halten», lautet zwar der lapidare Kommentar von Karl Bischofberger bei Imholz. Wenn man auch heute noch solche Anliegen dementiert, eins haben auch die Grossen begriffen: Beim zweiten Mal geht man auf eigene Faust. *Angela Allemann*



Abenteurer-Tourismus: Schlauchbootfahrt im Gran Canyon

«Sich selbst messen in der Konfrontation mit ungezähmter Natur.»